

Welcher Baum ist das?

KOSMOS—NATURFÜHRER
Bäume, Sträucher, Gartengehölze

MIT KOSMOS MEHR ENTDECKEN
Mehr als
1000
Fotos
SEIT 1822

ÜBER 600 ARTEN UND SORTEN
EXTRA: HÄUFIGSTE RINDEN
IM VERGLEICH

JOACHIM MAYER
HEINZ-WERNER SCHWEGLER



JOACHIM MAYER
HEINZ-WERNER SCHWEGLER

Welcher Baum
ist das?

Bäume, Sträucher,
Ziergehölze





JOACHIM MAYER
HEINZ-WERNER SCHWEGLER

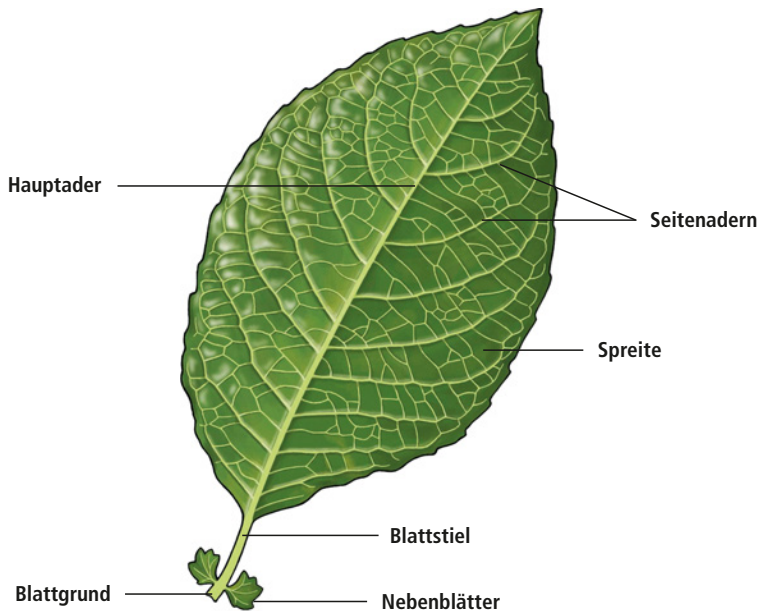
Welcher Baum — ist das?

Bäume, Sträucher, Ziergehölze

KOSMOS

Das Blatt: Aufbau und Aufgaben

Dank des grünen Blattfarbstoffs Chlorophyll vermag die Pflanze für die Fotosynthese (Assimilation) die Lichtenergie der Sonne zu nutzen. Dadurch wird sie befähigt, in ihren Blättern aus Kohlendioxid und Wasser energiereiche Kohlenhydrate aufzubauen, die sie durch Atmung und weitere Prozesse verarbeitet. Für den dazu nötigen Gasaustausch besitzen die Blätter an den Unterseiten verschließbare Spaltöffnungen, über die sie auch Wasser verdunsten. Mithilfe dieser Transpiration regelt die Pflanze ihren Wasser- und Nährstoffhaushalt.



Die **Spreite**, der Hauptteil des Blatts, bildet oft eine zusammenhängende Fläche (einfaches Blatt), die mehr oder weniger stark eingeschnitten sein kann. Häufig ist die Spreite aber auch deutlich unterteilt in Teilblättchen, die über stielartige Abschnitte verbunden sind (zusammengesetztes Blatt).

Nadelgehölze, aber auch manche Laubgehölze, bilden statt flächiger Blätter **Nadeln** oder **Schuppen**. Meist ist das eine Vorkehrung gegen Trockenheit, bei Immergrünen auch über Winter (Frostrocknis bei gefrorenem Boden).

Die **Ränder** der Spreite sind bei Pflanzen aus kälteren Klimaregionen häufig durch Zähnchen, Ausbuchtungen oder Lappen verlängert. Solche „Zacken“ erhöhen vor allem im Frühjahr die Transpiration und fördern so die gesamte Stoffwechselaktivität.






Die **Blattadern** enthalten die Leitbündel und sorgen – in Verbindung mit dem Blattstiel – für den Transport von Wasser, Nährstoffen und bei der Fotosynthese gebildeten Assimilaten. Außerdem stabilisieren sie die Blattspreite.

Der **Blattstiel** hilft, die Stabilität sowie die Lichtausnutzung durch die Blattstellung zu verbessern. Er kann aber auch völlig fehlen, sodass die Spreite direkt an der Sprossachse „sitzt“.

Die kleinen **Nebenblätter (Stipeln)** am Blattgrund schützen junge Blattanlagen und fallen später häufig ab. Bei manchen Gehölzen sind die Nebenblätter zu Dornen umgewandelt, andere bilden gar keine Nebenblätter aus.

Dornen und Ranken gehören zu den wichtigsten Metamorphosen von Blättern und Blattstielen.

Inhalt

Vorwort	6
Hinweise zum Bestimmen	7
Systematische Anordnung der Familien mitteleuropäischer Wild-, Landschafts- und Gartengehölze	8
Art und Sorte (Cultivar)	10
Bestimmungsschlüssel: Feinunterteilung des Farbcodes	11
Beschreibungen der Bäume und Sträucher	14
 Laubgehölze: Blätter gegen- oder quirlständig	14
einfach, ganzrandig	14
einfach, gekerbt, gezähnt oder gesägt	34
einfach, gelappt	50
zusammengesetzt	56
 Laubgehölze: Blätter wechselständig, auch gebüscht	64
einfach, ganzrandig	64
einfach, gekerbt, gezähnt oder gesägt	102
einfach, gelappt	162
zusammengesetzt	178
 Laubgehölze: besondere Wuchsformen	208
Kletter- und Kriechsträucher	208
Blattschopfgehölze und Aufsitzer	224
 Laubgehölze: Blätter nadel- oder schuppenförmig	226
 Nadelgehölze	234
Bestimmen anhand der Winterknospen	264
Schlüssel für Frühblüher ohne Blätter	274
Samen und Früchte erkennen	278
Borken als Bestimmungshilfe	296
Wuchsformen häufiger Laub- und Nadelgehölze	302
Register	306
Bildnachweis	316
Literatur	318
Giftgehölze	320 und Hinterklappen

„Welcher Baum ist das?“

Diese Frage kann sich bei jedem Spaziergang stellen, bei Urlaubsreisen oder auch schon beim Blick in Nachbars Garten. Das vorliegende Buch hilft, die passende Antwort zu finden – und zwar nicht nur bei Bäumen, sondern auch bei Sträuchern, von großen Büschen bis hin zu Zwerggehölzen.

Vorgestellt werden alle wichtigen Arten, die in Mitteleuropa von Natur aus wachsen. Dazu kommt eine Fülle an Zier- und Nutzgehölzen, die von Menschenhand angesiedelt und meist „importiert“ wurden. Manche unserer längst vertrauten Obstgehölze stammen zum Beispiel ursprünglich aus Vorderasien und wurden von den alten Römern in Mitteleuropa verbreitet. Ziergehölze wie Flieder, Rosskastanie und Berg-Ahorn kamen schon vor langer Zeit aus Osteuropa zu uns. Mit den Entdeckungsreisen ab dem 15. Jahrhundert gelangten zunehmend auch Gehölze aus Amerika und Ostasien nach Europa.

Mittlerweile gedeihen bei uns zahlreiche Arten und Cultivare (Züchtungen) aus verschiedenen Regionen der Erde. Und immer wieder kommen neue Bäume und Sträucher hinzu. Manches etabliert sich als „Standardgehölz“ in Gärten und im öffentlichen Grün. Anderes wird zeitweise viel gepflanzt, kommt aber wieder aus der Mode. Dann sieht man heute nur noch hier und da einige Exemplare. Robustere fremdländische Gehölze wiederum verbreiten sich teils von selbst in der freien Landschaft und können als sogenannte Neophyten heimische Arten verdrängen, so etwa die Robinie und die Späte Traubenkirsche.

Aber auch die mitteleuropäischen Wildgehölze sind kein fester, gleichbleibender Bestand. Faktoren wie Forst- und Landwirtschaft, Bebauung, Luftverschmutzung und Klimaänderung beeinflussen die Gehölzpopulationen nachhaltig – bis hin zum traurigen Verschwinden mancher Arten. Milde Winter und trockene Sommer begünstigen zudem manche Schaderreger, zum Beispiel Borkenkäfer und Prozessions Spinner, die Waldbäumen wie Fichten und Eichen besonders zusetzen. Ähnliches gilt auch für Zier- und Obstgehölze, wie etwa den stark schädlingsgeplagten Buchs.

Um solche Entwicklungen zu berücksichtigen, wird dieser Gehölzfürer immer wieder aktualisiert – was dazu beigetragen hat, dass sich das traditionsreiche Werk über viele Jahrzehnte bewähren konnte. Ursprünglich 1938 von Dr. Alois Kosch begründet, erschien das Buch ab 1953 unter dem Titel „Welcher Baum ist das?“.

Schon 1976 kam die 16. Auflage in den Buchhandel: nun erstmals mit Farbbildern und völlig neu bearbeitet

von Dietmar und Renate Aichele sowie Heinz-Werner und Anneliese Schwegler. Die nachfolgenden Auflagen wurden, wenn nötig, etwas aktualisiert.

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts genügte das nicht mehr. Mit der 25. Auflage von 2002 wurde „Welcher Baum ist das?“ mit einem erweiterten Umfang von nun 320 Seiten und einer neuen Bebilderung modernisiert. Dabei berücksichtigten Heinz-Werner Schwegler und ich mit einer zeitgemäßen Artenauswahl die zunehmende Gehölzvielfalt in Gärten, Parks und Kulturlandschaften. Entsprechend wurde der Bestimmungsschlüssel angepasst und verbessert.



Seit dieser Zeit hat sich wieder so manches geändert – nicht zuletzt bei der botanischen Benennung und systematischen Einteilung der Pflanzenfamilien. Das wurde bereits in der 28. Auflage des Buchs einbezogen. Die vorliegende Neuauflage ist den neuesten Forschungen angepasst. Die nach molekulargenetischen Untersuchungen entstandene Systematik der „Angiosperm Phylogeny Group“ (APG, s. S. 8–9) liefert zwar wertvolle Erkenntnisse zur Entwicklungsgeschichte der Pflanzen. Für das Bestimmen von Gehölzen sind allerdings äußerliche, morphologische Kriterien meist hilfreicher. Deshalb ist die Abfolge der Arten im Bestimmungsteil ein wenig von der botanischen Systematik „abgekoppelt“ und folgt eher praktischen Gesichtspunkten.

An dieser Stelle möchte ich besonders meinem langjährigen Co-Autor Heinz-Werner Schwegler danken, der sich aus Alters- und Gesundheitsgründen nicht mehr an der aktiven Fortführung dieses Werks beteiligt. Mit seinem fundierten Fachwissen und seiner sorgfältigen Grundlagenarbeit hat er eine unverzichtbare Basis für das vorliegende Buch geschaffen.

Hinweise zum Bestimmen

Bäume erfolgreich bestimmen

Die Arten in diesem Buch sind nicht nach ihrer Verwandtschaft, sondern nach Wuchsformen und Blattmerkmalen geordnet. Danach lassen sich die Gehölze grundsätzlich in **5 Hauptgruppen** unterteilen: 4 Gruppen von Laubgehölzen mit verschiedener Blattstellung, Blattform und Wuchsform sowie Nadelgehölze. Jeder Gruppe ist eine bestimmte Farbe zugeordnet. Diese finden sich als Farbleisten im gesamten Bestimmungsteil (Seite 14–263) wieder. So hilft Ihnen dieser **Farbcode** bei der Orientierung. Die Gruppenunterteilung samt Farbcode sehen Sie auf einen Blick auf der vorderen Umschlagklappe. Direkt neben dem Farbcode auf der Vorderklappe finden sich Schemazeichnungen zur Veranschaulichung der verschiedenen Wuchsformen und Blattmerkmale.

Der **Bestimmungsschlüssel** auf Seite 11–13 dient der feineren Unterteilung des Farbcodes und somit der 5 Hauptgruppen. Durch diese Feingliederung wird nun der Seitenbereich, in dem sich die gesuchte Art befindet, Schritt für Schritt eingengt.

DIE HAUPTGRUPPEN

Die **Bäume und Sträucher mit Laubblättern** sind sehr artenreich, können aber nach der Blattstellung in 2 große Hauptgruppen unterteilt werden:

- **gegen- oder quirlständig:** die Blätter stehen zu zweit oder mehreren auf gleicher Höhe gegenüber;
- **wechselständig oder gebüschelt:** die Blätter entspringen in verschiedener Höhe.

Da die Seitenzweige aus den Blattachsen treiben, sind sie in den meisten Fällen ebenso wie die Blätter gestellt. Die beiden Hauptgruppen werden nun weiter aufgeteilt nach der Form der Blattoberfläche: einfach, ganzrandig (der Rand ist völlig glatt); einfach, mit gekerbtem, gezähntem oder gesägtem Rand; einfach, gelappt (noch zusammenhängend, aber tief eingeschnitten); oder zusammengesetzt (ganz in Teilblättern aufgeteilt).

Darstellungen dieser Blattformen finden sich auf der vorderen Umschlagklappe; ebenso die wichtigsten Blütenformen, die im Bestimmungsschlüssel bei der weiteren Feinunterteilung und Eingrenzung der jeweiligen Art helfen.

Zu den **Sonderformen** zählen die Kletter- und Kriechsträucher, daneben auch die in Mitteleuropa seltenen Blattschopfgehölze sowie parasitäre Aufsitzer wie die Misteln. Bei den Kletter- und Kriechsträuchern handelt es sich durchweg um Laubgehölze, die teils auch in buschigen Wuchsformen vorkommen. Ebenso wie bei



den zuvor genannten Laubgehölzen ist der Bestimmungsschlüssel zunächst nach Blattstellung und dann nach Blattformen untergliedert.

Laubbäume und -sträucher mit Nadeln oder Schuppen bilden die 4., recht überschaubare Hauptgruppe. Von den Nadelgehölzen lassen sie sich meist leicht durch ihre „richtigen“ (bunten) Blüten unterscheiden.

Die 5. Hauptgruppe sind die echten **Nadelgehölze** mit ihren einfachen Blüten in den Schuppenzapfen. Bei ihnen hilft vor allem die Beschaffenheit der Nadeln oder Schuppen, auch der Zapfen oder „Früchte“, bei der detaillierten Bestimmung.

Zwei urtümliche Gehölze aus der näheren Verwandtschaft der Nadelgehölze sind aufgrund ihrer Blattformen in den jeweils passenden Laubgehölzgruppen zu finden: der Ginkgo mit seinen flachen, fächerförmigen Blättern und das Meerträubel mit rutenartigen Zweigen, über die kleine Schuppen verstreut sind.

ERGÄNZENDE BESTIMMUNGSHILFEN

- **Winterknospen** (Seite 264–273): Manche Gehölze zeigen markante Winterknospen, anhand derer auch ein Bestimmen außerhalb der Vegetationszeit möglich ist.
- **Frühblühende Gehölze ohne Blätter** (Seite 274–277): Für die Arten, bei denen die Blüten vor den Blättern erscheinen bzw. erst nach dem Blattfall.
- **Samen und Früchte** (Seite 278–295): Zuordnung möglich, auch wenn Früchte z. B. durch Wind, nicht mehr in unmittelbarer Nähe der Mutterpflanze gefunden werden.
- **Borken** (Seite 296–301): Charakteristische Rinden und Borken helfen auch bei der Bestimmung im Winter.
- **Wuchsformen** (Seite 302–305): Ähnliches gilt für die typischen Silhouetten verbreiteter Laub- und Nadelgehölze.

Systematische Anordnung der Familien mitteleuropäischer Wild-, Landschafts- und Gartengehölze

Im Bestimmungsteil dieses Buches sind bei allen vorgestellten Arten die jeweiligen Pflanzenfamilien samt einer Nummer genannt. Diese Nummern beziehen sich auf die nachfolgende systematische Liste und erleichtern so den Überblick über die verwandtschaftlichen Verhältnisse. Dabei handelt es sich nicht um die komplette Systematik des Pflanzenreichs, sondern quasi um einen Auszug: Hier sind nur Ordnungen und Familien aufgeführt, die in Mitteleuropa vorkommende Gehölze umfassen.

Die hier vorgestellte Zuordnung der Familien orientiert sich weitgehend an der Systematik der „Angiosperm Phylogeny Group“ (APG), die mehr oder weniger auch in botanischen Standardwerken übernommen wird. Diese Systematik entstand ab Ende des 20. Jahrhunderts, unter Leitung des Botanikers Mark W. Chase von den Kew Gardens (Royal Botanic Gardens) in London; in Zusammenarbeit mit Universitäten und Botanischen Gärten in Schweden und den USA.

Ältere Unterteilungen des Pflanzenreichs resultierten im Kern aus der Arbeit von Carl von Linné (1707–1778), der die Pflanzen vor allem anhand ihres Blütenaufbaus unterteilte. Charles Darwin (1809–1882) verfolgte zwar mit seiner Evolutionstheorie einen ganz anderen Weg. Das führte aber zu keiner grundlegend neuen Einteilung des Pflanzenreichs. Es blieb bei der sinnfälligen Klassifikation nach äußeren Merkmalen, später verfeinert durch Methoden der Zellforschung.

Mit der Entwicklung molekulargenetischer Untersuchungen konnten Wissenschaftler noch wesentlich mehr „in die Tiefe“ gehen. Solche Forschungen führten zu aktuelleren Erkenntnissen in Bezug auf die Stammen- und Entwicklungsgeschichte (Phylogenese).

Darauf basiert die Systematik der „Angiosperm Phylogeny Group“. So sieht man heute beispielsweise nicht mehr die Einkeimblättrigen (Monokotyledonen) als ursprüngliche Vertreter der Bedecktsamer an, sondern stuft die Magnolienähnlichen (Magnoliiden) vor ihnen ein. Noch „urtümlicher“ sind die sogenannten Basalen Ordnungen, die allerdings keine mitteleuropäischen Gehölze enthalten und hier nicht aufgeführt sind.

Zu diesen gehören z. B. die Seerosengewächse.

Auf mittlere Rangstufen wie Unterklassen wird in der APG-Einteilung verzichtet. Stattdessen spricht man von Verwandtschaftsgruppen und „informellen Gruppen“.

Pflanzenreich

ABTEILUNG GEFÄSSPFLANZEN
(*Tracheophyta*)

UNTERABTEILUNG SAMENPFLANZEN
(*Spermatophytina*)

Klasse Ginkgoähnliche (*Ginkgoopsida*)

Ordnung: Ginkgoartige, *Ginkgoales*

1 Ginkgogewächse, *Ginkgoaceae*

Klasse Nadelhölzer (*Coniferopsida*)

Ordnung: Kiefernartige, *Pinales*

2 Araukariengewächse, *Araucariaceae*

3 Kieferngewächse, *Pinaceae*

4 Kopfeibengewächse, *Cephalotaxaceae*

5 Eibengewächse, *Taxaceae*

6 Zypressengewächse, *Cupressaceae*

7 Schirmtannengewächse, *Sciadopityaceae*

Ordnung: Gnetumartige, *Gnetales*

8 Meerträubelgewächse, *Ephedraceae*

Klasse Bedecktsamer (*Magnoliopsida*)

• **Magnoliiden** (Magnolienähnliche)

Ordnung: Pfefferartige, *Piperales*

9 Osterluzeigewächse, *Aristolochiaceae*

Ordnung: Magnolienartige, *Magnoliales*

10 Magnoliengewächse, *Magnoliaceae*

Ordnung: Lorbeerartige, *Laurales*

11 Gewürzstrauchgewächse, *Calycanthaceae*

• **Monokotyledonen** (Einkeimblättrige)

Ordnung: Spargelartige, *Asparagales*

12 Spargelgewächse, *Asparagaceae*

13 Agavengewächse, *Agavaceae*

Ordnung: Palmenartige, *Arecales*

14 Palmengewächse, *Arecaceae*

Ordnung: Süßgrasartige, *Poales*

15 Süßgrasgewächse, *Poaceae*

• Eudikotyledonen

(Dreifurchenpollen-Zweikeimblättrige)

Ordnung: Hahnenfußartige, *Ranunculales*

16 Hahnenfußgewächse, *Ranunculaceae*

17 Berberitzengewächse, *Berberidaceae*

18 Fingerfruchtgewächse, *Lardizabalaceae*

Ordnung: Silberbaumartige, *Proteales*

19 Platanengewächse, *Platanaceae*

Ordnung: Radbaumartige, *Trochodendrales*

20 Radbaumgewächse, *Trochodendraceae*

Ordnung: Buchsbaumartige, *Buxales*

21 Buchsbaumgewächse, *Buxaceae*

Ordnung: Steinbrechartige, *Saxifragales*

22 Zaubernussgewächse, *Hamamelidaceae*

23 Pfingstrosengewächse, *Paeoniaceae*

24 Stachelbeergewächse, *Grossulariaceae*

Ordnung: Sandelholzartige, *Santalales*

25 Mistelgewächse, *Viscaceae*

26 Riemenblumengewächse, *Loranthaceae*

Ordnung: Nelkenartige, *Caryophyllales*

27 Knöterichgewächse, *Polygonaceae*

28 Tamariskengewächse, *Tamaricaceae*

Ordnung: Weinrebenartige, *Vitales*

29 Weinrebengewächse, *Vitaceae*

Ordnung: Schmetterlingsblütenartige, *Fabales*

30 Schmetterlingsblütengewächse, *Fabaceae*

31 Kreuzblumengewächse, *Polygalaceae*

Ordnung: Rosenartige, *Rosales*

32 Rosengewächse, *Rosaceae*

33 Ölweidengewächse, *Elaeagnaceae*

34 Kreuzdorngewächse, *Rhamnaceae*

35 Ulmengewächse, *Ulmaceae*

36 Maulbeerbaumgewächse, *Moraceae*

Ordnung: Buchenartige, *Fagales*

37 Buchengewächse, *Fagaceae*

38 Birkengewächse, *Betulaceae*

39 Walnussgewächse, *Juglandaceae*

40 Gagelstrauchgewächse, *Myricaceae*

Ordnung: Spindelbaumartige, *Celastrales*

41 Spindelbaumgewächse, *Celastraceae*

Ordnung: Malphigienartige, *Malpighiales*

42 Johanniskrautgewächse, *Hypericaceae*

43 Weidengewächse, *Salicaceae*

Ordnung: Myrtenartige, *Myrtales*

44 Myrtengewächse, *Myrtaceae*

Ordnung: *Crossosomatales*

45 Pimpernussgewächse, *Staphyleaceae*

Ordnung: Seifenbaumartige, *Sapindales*

46 Seifenbaumgewächse, *Sapindaceae*

47 Sumachgewächse, *Anacardiaceae*

48 Rautengewächse, *Rutaceae*

49 Bittereschengewächse, *Simaroubaceae*

Ordnung: Malvenartige, *Malvales*

50 Malvengewächse, *Malvaceae*

51 Lindengewächse, *Tiliaceae* (teils als Unterfamilie der Malvengewächse betrachtet)

52 Seidelbastgewächse, *Thymelaeaceae*

53 Zistrosengewächse, *Cistaceae*

Ordnung: Hartriegelartige, *Cornales*

54 Hartriegelgewächse, *Cornaceae*

55 Hortensiengewächse, *Hydrangeaceae*

Ordnung: Heidekrautartige, *Ericales*

56 Heidekrautgewächse, *Ericaceae*

57 Storaxbaumgewächse, *Styracaceae*

58 Strahlengriffelgewächse, *Actinidiaceae*

Ordnung: Enzianartige, *Gentianales*

59 Hundsgiftgewächse, *Apocynaceae*

Ordnung: Nachtschattenartige, *Solanales*

60 Nachtschattengewächse, *Solanaceae*

Ordnung: Lippenblütlerartige, *Lamiales*

61 Lippenblütengewächse, *Lamiaceae*

62 Ölbaumgewächse, *Oleaceae*

63 Sommerfliedergewächse, *Buddlejaceae*

64 Braunwurzgewächse, *Scrophulariaceae*

65 Trompetenbaumgewächse, *Bignoniaceae*

66 Eisenkrautgewächse, *Verbenaceae*

Ordnung: Stechpalmenartige, *Aquifoliales*

67 Stechpalmengewächse, *Aquifoliaceae*

Ordnung: Kardenartige, *Dipsacales*

68 Moschuskrautgewächse, *Adoxaceae*

69 Geißblattgewächse, *Caprifoliaceae*

Ordnung: Doldenblütlerartige, *Apiales*

70 Araliengewächse, *Araliaceae*

Art und Sorte (Cultivar)

In der wissenschaftlichen Botanik ist die Art (*species*) Grundlage für Benennung (Nomenklatur), Klassifizierung (Taxonomie) und Ordnung (Systematik). Ein internationaler Code legt fest, wie ein Artnamen auszusehen hat: am Anfang der Gattungsname (großgeschrieben) dahinter der eigentliche Artnamen (kleingeschrieben), beide nur aus einem Wort (1 Bindestrich ist erlaubt) und in Latein bzw. latinisiert.

Die Art kann weiter untergliedert werden in Unterart, Varietät, Subvarietät, Form oder Subform – alle tragen den Artnamen und dahinter den Namen mit dem vorgesetzten Kürzel je nach Rangstufe. Sind alle Ränge besetzt, so wird eine Subform (Kürzel: subf.) demnach durch den Gattungsnamen und 6 „Nachnamen“ samt 5 Kürzeln bezeichnet.

Wir gliedern meistens nicht so fein und nennen auch kaum untere Stufen, denn auf diesem Niveau ist die Rangordnung oft sehr umstritten. Auch nennen wir weder die Personennamen der Erstbeschreiber einer Art noch die der Überträger in eine andere Gattung. Die Nomenklatur folgt weitgehend dem „Zander“ (s. S. 318). In diesem Grundlagenwerk sind solche „Autorenzitate“ nachzulesen.

Bastarde (Hybriden) sind durch ein „x“ markiert. Das steht bei Kreuzungen zwischen Arten hinter dem Gattungsnamen, bei den viel selteneren Gattungshybriden aber vor dem Gattungsnamen. Auf Betonungszeichen (Akzente) und Vokaltrennzeichen (Tremata) haben wir verzichtet: Es gibt sie nicht im „Lateinischen“, wo z. B. jeder Vokal einzeln gesprochen wurde.

Es ist zu beachten, dass die Worte „Art“ und „Form“ nicht nur zur Kennzeichnung einer Rangstufe verwendet werden. Vor allem der Begriff „Form“ ist im Sinne von „Beschaffenheit“, „Gestalt“ ganz allgemein und auch in der Botanik häufig im Gebrauch; z. B. in Wuchsform, Blattform, Gartenform, Wildform, aber auch Trauerform, Pyramidenform usw. zur Beschreibung eines bestimmten Aussehens. Vor allem dann, wenn der Begriff „Form“ als zweiter Teil eines Wortes benutzt wird, hat dies nichts mit Taxonomie zu tun.

Der „Kulturpflanzen-Code“ ist jünger als der für die Wildpflanzen und er setzt sich viel langsamer durch. Gründe dafür sind u. a. auch wirtschaftliche Belange (Markennamen, gesetzlich geschützte Sorten). Er fußt auf dem Wildpflanzen-Code und regelt vor allem den Umgang mit Sorten (Cultivare = cv.). Arten und Bastarde im Zier- und Nutzpflanzenbereich unterliegen denselben Regeln wie Wildarten, neu dazu kommen noch

Propfbastarde (künstlich erzeugte Gewebemischungen) und genveränderte Pflanzen.

Sorten kann es auf allen Rangstufen ab der Gattung bis zur Subform geben. Es sind Pflanzengruppen mehr oder weniger gleichen Erbgutes, das menschlicher Eingriff künstlich kombiniert hat. Ihre Namen bestehen aus dem wissenschaftlichen Namen der Rangstufe, aus der sie gezüchtet wurden, und dem angehängten Sortennamen, der kein Warenzeichen sein darf.

Ein Sortenname ist nur dann gültig, wenn er ohne Kürzel zwischen einfache Anführungszeichen (' ') gestellt ist. Er darf seit 1959 nur noch aus Wörtern einer lebenden Sprache gebildet werden und seit 1996 höchstens 10 Silben mit insgesamt nur 30 Buchstaben umfassen. Das erste Wort ist immer großzuschreiben, die anderen in den meisten Fällen ebenfalls. Ausnahmen sind Bindewörter („und“) oder Verhältniswörter („in“, „auf“).

Beispiele

Gattung *Acer* (Ahorn)

Art *Acer negundo* (Eschen-Ahorn)

Sorte *Acer negundo* 'Flamingo'
(Cultivar mit hellrosa gerandeten Blättern)

Gattung *Aesculus* (Rosskastanie)

Art *Aesculus x carnea* (Rote Rosskastanie;

Art-Bastard, Art-Hybride)

Sorte *Aesculus x carnea* 'Briotii'

(Cultivar mit dunkelroten Blüten)

Gattung *Pseudotsuga* (Douglasie)

Art *Pseudotsuga menziesii*

(Gewöhnliche Douglasie)

Varietät *Pseudotsuga menziesii* var. *glauca*

(in Höhenlagen vorkommende Varietät mit blaugrüner Benadelung)

Eine erlaubte und vor allem für die Kataloggestaltung wichtige Besonderheit ist die Bildung von „Sorten-Gruppen (= Grp.)“ aus einander ähnlichen Sorten.

Der exakte Name einer Sortengruppe besteht wiederum aus dem wissenschaftlichen (lateinischen) Namen der Rangstufe, auf der die Gruppe gebildet wurde.

Darauf folgt in Klammern – [] oder () – der Gruppenname, der mit dem Wort Gruppe (oder „Grp.“) endet.

Der Name ist ähnlich zu bilden wie ein Sortenname, manche Bezeichnungen (z. B. „selection“ bzw. „Auslese“) sind nicht erlaubt. Wie bei den Sorten sind Namen in allen lebenden Sprachen gültig. Festgelegt ist dabei, dass und wie z. B. aus dem Russischen oder Japanischen in unser Alphabet zu übertragen ist.

Bestimmungsschlüssel

Feinunterteilung des Farbcodes

Seiten

BAUM ODER STRAUCH MIT LAUBBLÄTTERN, diese

GEGENSTÄNDIG ODER QUIRLSTÄNDIG, dabei	014–062
einfach, ganzrandig	014–032
Blüten strahlig symmetrisch	014–026
unscheinbar, grüngelb	014
4-zipflig tief geteilt	014 + 016
4-zipflig trichterig-röhrig	016–020
4–5-lappig, klein, glockig	022
7 bis viele freie Kronblätter	022
5 freie Kronblätter	024
5 ± verwachsene Kronblätter	026
Blüten zweiseitig symmetrisch	028–032
einfach, Rand gekerbt, gezähnt oder gesägt	034–048
Blüten unscheinbar, ± grünlich gelb	034–036
Blüten klein, 4–5 freie Kronblätter	036
Blüten klein, kurzröhrig, 4-lappig	036
Blüten klein, ± röhrig, 5-lappig	038 + 040
Blüten groß, trichterig, 4-zipflig, gelb	040
Blüten groß, Kronblätter frei	042–046
Blüten groß, ± trichterig, 5-zipflig	048
einfach, gelappt	050–054
Kronblätter frei oder fehlend	050–054
Kronblätter kurzröhrig verwachsen	054
zusammengesetzt	056–062
handförmig (mindestens 5-fach) geteilt	056 + 058
dreiteilig oder gefiedert	058–062

BAUM ODER STRAUCH MIT LAUBBLÄTTERN, diese

WECHSELSTÄNDIG, AUCH GEBÜSCHELT, dabei	064–206
einfach, ganzrandig	064–100
Blüten mit bunten oder weißen Kronblättern	064–090
4 Kronblätter verwachsen (4 Zipfel)	064 + 066
5 freie Kronblätter, die Zweige	068–076
dornig (unterhalb des Blattansatzes)	068
unbewehrt, Kronblätter ± aufrecht	070 + 072
unbewehrt, Kronblätter ± abstehend	074 + 076
5 verwachsene Kronblätter, die Blüte	078–082
5-zipflig oder glockig und 5-zählig	078
groß, schwach schieftrichterig	080 + 082
6 und mehr freie Kronblätter	084
Blüte deutlich zweiseitig symmetrisch	086–090

Bestimmungsschlüssel

Fortsetzung wechselständig, auch gebüschelt , dabei	Seiten
meist nicht blühend; Blätter grasartig, jung mit Blattscheide	092
Staubgefäße oder Stempel der Blüte sehr auffällig	094
Blüten unscheinbar, Hülle zuweilen fehlend	096–100
Blüten grün, gelblich, blass	096
Blüten in Kätzchen	098 + 100
einfach, am Rand gekerbt, gezähnt oder gesägt	102–160
Blüten unscheinbar, (nur) steifliche Kätzchen	102–114
nur weibliche oder nur männliche Kätzchen an 1 Pflanze	102–108
auf 1 Pflanze weibliche und männliche Kätzchen	114
Blüten unscheinbar, auch in schlaffen Hängekätzchen	110–118
nur schlaffe Hängekätzchen	110
dazu auch ± kugelige Zäpfchen	112
dazu auch kleine, schmale Steifkätzchen	114 + 116
dazu auch Knospenblüten (rote Narben)	116 + 118
Blüten unscheinbar, doch nicht in Kätzchen	118–128
locker in Stehähren oder Hängetrauben	118
in dichten, ± aufrechten Trauben	120
in Köpfchen über Hochblattkranz	120
in ± hängenden, doldigen Büscheln	122 + 124
Blüten klein bis unscheinbar, an Flugblatt hängend	124 + 126
Blüten klein, unscheinbar, Blütenstand unauffällig	128
Blüten gefärbt, in auffälligen Blütenständen	130–180
4 freie Kronblätter	130
5 freie Kronblätter	132–154
gelb, Zweige ohne Dornen	132 + 154
gelb, Dornen unterhalb der Blätter	136 + 138
rot oder weiß, Frucht trocken	132 + 134
rot oder weiß, ± Kernfrucht/Beere	140–146
rot oder weiß, echte Steinfrucht	148–154
6 oder mehr freie Kronblätter	156
Kronblätter miteinander verwachsen	128 + 156–160
einfach, gelappt, der Blattumriss:	162–176
länglich (vielfiedrig gelappt)	162–166
eiförmig (wenigfiedrig gelappt)	166–170
rundlich (handförmig gelappt)	170–176
vorn ± gestutzt (ohne Endlappen)	176
zusammengesetzt	178–206
Blüten strahlig symmetrisch	178–198
Zweige bestachelt (bei Hochzuchtsorten wenig)	178–190
Fruchtknotenbecher, unterständig	178–190
Fruchtknotenkegel, oberständig	190
Baum mit Dornen oder Stacheln	194 + 196
unbewehrt, höchstens Blattstacheln	192–198
Teilblättchen ganzrandig	192
Teilblättchen gelappt	192
Teilblättchen gesägt bis gekerbt	194–198
Blüten zweiseitig, Schmetterlingsblüten	200–206

LAUBGEHÖLZ MIT BESONDERER WUCHSFORM

Kletter- oder Kriechstrauch	208–222
mit gegenständigen Laubblättern, diese	208
einfach	208
zusammengesetzt	210 + 212
mit wechselständigen Laubblättern, diese	214–222
einfach und	214–218
ganzrandig	214
am Rand gekerbt bis gesägt oder gelappt	216 + 218
zusammengesetzt,	220 + 222
ihre Zweige unbewehrt	220
ihre Zweige (meist) dornig oder stachelig	222
Gehölz mit Blattschopf oder auf Bäumen aufsitzend	224

BAUM ODER STRAUCH, BLÄTTER SCHUPPENFÖRMIG ODER NADELARTIG, mit bunten Blüten (Laubgehölz)

Strauch oder Baum mit Schuppen	226
Klein- oder Kriechstrauch mit Schuppen	228 + 230
Strauch oder Kriechstrauch mit Nadeln (stumpf, stechend oder gezähnt)	230 + 232

ECHTES NADELGEHÖLZ

(Blätter meist Nadeln, seltener Schuppen, ohne Kron- oder Kelchblätter, Frucht meist Zapfen, selten beerenartig)	234–262
ausschließlich mit Schuppen	234 + 236
(nur oder zusätzlich) mit Nadeln	238–262
mit beerenartiger „Frucht“	238–242
mit (± holzigen) Zapfen/Zäpfchen	244–262
Nadeln einzeln stehend, dabei	244–254
dreieckig, unten extrem breit	244
kurz, fast schuppenartig	244
länglich, weich, sommergrün	244
länglich, derb, immergrün	246–254
auf dünnem Diskus sitzend	246–248
ohne Stiel, Höcker oder Diskus	250
gestielt auf Höcker stehend	250
auf Höcker sitzend	252
Nadeln zu 2–5 gebüschtelt	256–260
Nadeln zu 8–40 gebüschtelt	260 + 262
weich, biegsam (sommergrün)	260
derb-elastisch (wintergrün)	262

Hinweis: Einige Nadelgehölze stehen im Winter kahl, oft weisen dürre Nadeln am Boden sie jedoch als Nadelgehölz aus. Sie können dann wie folgt identifiziert werden:


Zweige mit vielen knotenartigen Kurztrieben (Lärchen, Goldlärche)	260
Zweige höchstens rau, nicht knotenbedeckt (Sumpfpypresse, Urweltmammutbaum)	244



1 | Gewöhnlicher Buchsbaum

Buxus sempervirens
Buchsbaumgewächse

21

0,3–6 M | APR–MAI | STRAUCH, BAUM 

KENNZEICHEN Immergrün; wächst als niedrige Hecke, Strauch oder mehrstämmiger Baum; dicht beblättert, Blätter eiförmig, bis 2 cm lang, ledrig, oberseits glänzend dunkelgrün, oft löffelartig gewölbt; teils streng riechend; Blüten unscheinbar, grünlich weiß; Kapsel-früchte, in Kultur selten.

VORKOMMEN Wild wachsend in Laubwäldern, v. a. im westlichen Teil Europas; oft angepflanzt, verträgt Schatten wie Sonne, kalkliebend.

WISSENSWERTES Das sehr langsam wachsende Gehölz ist außerordentlich anpassungsfähig und durch Schnitt fast beliebig formbar. Ein „Klassiker“ in Parks und Gärten ist der seit dem 18. Jh. gepflanzte Einfassungsbuchs 'Suffruticosa'. Diese Form wird auch ungeschnitten kaum höher als 1 m. In neuerer Zeit leidet Buchs gebietsweise stark unter Pilzkrankheiten („Buchsbaumsterben“) sowie Raupenfraß des Buchsbaumzünslers. Alle Pflanzenteile, besonders Blätter und Wurzeln, sind giftig.

2 | Kleinblättriger Buchsbaum

Buxus microphylla
Buchsbaumgewächse

21

0,5–0,8 M | APR–MAI | STRAUCH 

KENNZEICHEN Wächst mehr breit als hoch, Sorten oft flach rundlich, kissenartig, mit dünnen Zweigen; immergrün, Blätter kleiner als bei *B. sempervirens* und sehr dünn, bei Sorten und Varietäten oft hell- bis gelbgrün.

VORKOMMEN Stammt aus Japan; in Europa gelegentlich als Bodendecker gepflanzt.

WISSENSWERTES Die Blätter der Varietät *Buxus microphylla* var. *japonica* verfärben sich im Winter teilweise rostrot.

3 | Tatarischer Hartriegel

Cornus alba
Hartriegelgewächse

54

2–4 M | MAI–JUNI | STRAUCH

KENNZEICHEN Breit aufrechter Wuchs, Zweige mit roter Rinde; Blätter elliptisch eiförmig, bis 8 cm lang, mit 4–8 Seitenervenpaaren, unterseits auffällig graugrün; gelbe bis rote Herbstfärbung, kleine Blüten in Trugdolden, gelblich weiß, 4-zipfelig; kugelige, hellblaue oder weiße Steinfrüchte, ungenießbar (3A).

VORKOMMEN Beheimatet in Osteuropa bis Sibirien und in Ostasien; winterhart, anspruchslos, industriestief und auch für schattige, bodenfeuchte Lagen geeignet.

WISSENSWERTES Der robuste *C. alba* wird in der Landschaft gern als Pionier- und Windschutzgehölz, z. B. in Feldhecken, eingesetzt. In Parks und Gärten pflanzt man ihn als zierendes Gehölz, oft in Sorten mit weißen oder gelben Blatträndern. Besonders attraktiv, gerade auch im blattlosen Zustand im Winter, ist *C. alba* 'Sibirica' mit leuchtend korallen- bis purpurroten Zweigen (3B).

4 | Blutroter Hartriegel

Cornus sanguinea
Hartriegelgewächse

54

2–5 M | MAI–JUNI | STRAUCH

KENNZEICHEN Anfangs straff aufrechte, später bogig überhängende Zweige; diese mit rötlicher, teils auch schwarzer Rinde; Blätter länglich eiförmig, 4–10 cm lang, Blattnerve deutlich hervortretend, mit 3–4 bogig aufsteigenden Seitenervenpaaren, unterseits behaart, rote Herbstfärbung; weiße, 4-zipfelige Blüten in 4–8 cm breiten Schirmrispen; ab September blauschwarze, kugelige Steinfrüchte, nur vollreif genießbar; starke Ausläuferbildung.

VORKOMMEN Auf Böden über Kalkgestein in Mitteleuropa häufig; an Waldändern, in Feldhecken und in lichten Laubwäldern.

WISSENSWERTES Durch die Bildung von Wurzel- ausläufern vermag der Blutrote Hartriegel schnell dichte Bestände zu bilden und zugleich hängiges Gelände zu befestigen. Da er zudem auf fast jedem Standort gedeiht, wird er gern als Pioniergehölz eingesetzt, etwa bei der Rekultivierung von Schutt- und Brachflächen.

5 | Weißer Hartriegel

Cornus sericea (*C. stolonifera*)
Hartriegelgewächse

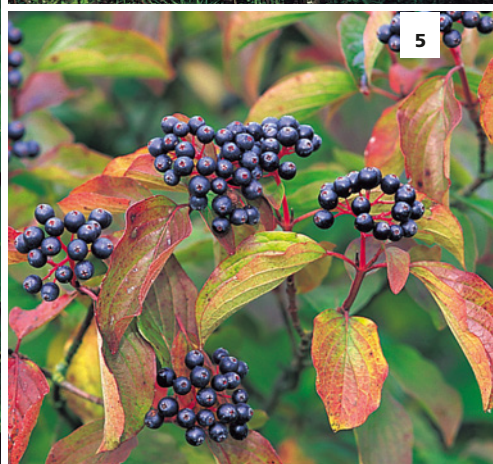
54

1,5–3,5 M | MAI–JUNI | STRAUCH

KENNZEICHEN Dem Tatarischen Hartriegel sehr ähnlich, mit bogig überhängenden Zweigen und etwas größeren Blättern; in Kultur meist als Sorte 'Flaviramea' mit leuchtend gelbgrünen statt roten Zweigen; Früchte weiß; bildet Wurzel ausläufer.

VORKOMMEN Entammt nordamerikanischen Laubwäldern und Ufergebüschern, in Europa eingebürgert; geringe Bodenansprüche, verträgt Sonne wie Schatten.

WISSENSWERTES Diese Art ist ähnlich wie der Tatarische Hartriegel (*C. alba*) sehr robust und anpassungsfähig. Man trifft sie in der beschriebenen Sorte 'Flaviramea' oft im öffentlichen Grün an.





1 | Blumen-Hartriegel

Cornus florida
Hartriegelgewächse

54

3–6 M | MAI–JUNI | STRAUCH, BAUM

KENNZEICHEN Breitbuschig, junge Zweige oft rötlich, abwechselbar bereift; Blätter breit eiförmig, 7–15 cm lang, mit 5–7 Seitennervenpaaren, unterseits weißlich, tiefrote Herbstfärbung; kleine gelblich grüne Blüten in Trugdolden, die von 4 großen weißen, seltener rosafarbenen Hochblättern umstellt sind; kleine eiförmige, scharlachrote Steinfrüchte.

VORKOMMEN In Nordamerika beheimatet; gedeiht am besten auf nährstoffreichen Böden in halbschattiger Lage, empfindlich gegen pralle Sonne und Bodentrockenheit.

WISSENSWERTES Obwohl die gefärbten Hochblätter wie Kronblätter wirken, sind sie kein Bestandteil der eigentlichen Blüte. Sie werden auch Hüllblätter oder Brakteen genannt, schützen die junge Blüte und übernehmen die Aufgabe, Insekten zu den unscheinbaren Blüten zu locken (sogenannter Schauapparat). Des Öfteren sieht man einen Hartriegel, der wie eine kriechende Miniaturausgabe des Blumen-Hartriegels wirkt. Es handelt sich dabei um den Teppich-Hartriegel (*C. canadensis*), einen staudenartigen, kaum verholzenden Bodendecker.

2 | Japanischer Blumen-Hartriegel

Cornus kousa
Hartriegelgewächse

54

4–6 M | MAI–JUNI | STRAUCH, BAUM

KENNZEICHEN Straff aufrecht, mit etagenförmig angeordneten Seitenästen; junge Zweige kaum bereift, früh braun werdend; Blätter ähnlich wie *C. florida*, mit nur 4–5 Seitennervenpaaren, unterseits blaugrün, rote Herbstfärbung (2B); Blüte mit 4 großen weißen Hochblättern; kugelige, hellrote Steinfrüchte, zu einer 3 cm großen Sammelfrucht verwachsen (2A).

VORKOMMEN In Japan und Korea beheimatet; etwas trockenheitsverträglicher als *C. florida* (s. oben).

WISSENSWERTES Die chinesische Varietät *C. kousa* var. *chinensis* ist wuchsstärker und etwas größer als die japanische Stammart. Eine weitere ostasiatische Art ist der zuweilen in Parks zu sehende Pagoden-Hartriegel (*C. controversa*), ein kleiner Baum mit deutlich waagrecht stehenden Ästen, wechselständigen Blättern und weißen, aufrecht stehenden Schirmrispen. Im Herbst stehen zahlreiche schwarzblaue Früchtchen bei den purpurrot verfärbten, lang am Zweig verbleibenden Blättern.

3 | Kornelkirsche

Cornus mas
Hartriegelgewächse

54

3–8 M | MÄRZ–APR | STRAUCH, BAUM

KENNZEICHEN Sparrig verzweigt, Zweigenden oft überhängend, graubraune Borke; junge Triebe fein behaart, sonnenseits gerötet; gelbe Blüten in Dolden, erscheinen vor dem Laubaustrieb, 4-zipfelig, von 4 gelblich grünen Hochblättern umgeben (3B); Blätter ei-elliptisch, 4–10 cm lang, 4–5 Seitennervenpaare, unterseits glänzend; eiförmige, ab September glänzend rote Steinfrüchte, bis 2 cm lang, hängend.

VORKOMMEN In Mittel- und Südosteuropa sowie Kleinasien, in Regionen mit kalkhaltigem Ausgangsgestein; in sonnigen, lichten Wäldern und Gebüsch, bevorzugt auf lehmigen, aber auch auf Steinböden. Häufig gepflanzt, in Südosteuropa in großfrüchtigen Formen als Obstgehölz. Landschaftlich auch als Herlitze oder Dirlitze bekannt.

WISSENSWERTES Je nach Alter und Standort kann die Kornelkirsche ein sehr unterschiedliches Erscheinungsbild zeigen. Frei wachsend, am sonnigen Platz, entwickelt sie sich im Alter zum dickstämmigen Großstrauch oder Baum mit runder Krone. Im Unterholz größerer Bäume dagegen kann das gut schattenverträgliche Gehölz jahrelang die Wuchsform eines kleinen, breiten Strauches behalten.

Die säuerlich schmeckenden Früchte können nach der Reife zwar auch roh verzehrt werden, meist verarbeitet man sie jedoch zu Marmelade, Kompott oder Saft.

4 | Virginischer Schneeflockenstrauch

Chionanthus virginicus
Ölbaumgewächse

62

3–5 M | MAI–JUNI | STRAUCH

KENNZEICHEN Aufrecht, breitbuschig, teils baumartig verzweigt; Blätter schmal eiförmig, 10–20 cm lang, ledrig, glänzend grün; weiße, duftende Blüten in bis 20 cm langen, hängenden Rispen, Einzelblüten mit schmalen Blütenzipfeln, die mindestens doppelt so lang wie die Blütenröhre sind; Früchte dunkelblau, knapp 2 cm lang, ungenießbar.

VORKOMMEN Stammt aus Nordamerika; gedeiht auf allen kultivierten Böden, in Vollsonne wie Halbschatten, recht winterhart.

WISSENSWERTES Im Frühsommer bietet der Schneeflockenstrauch einen auffälligen, attraktiven Anblick. Mit ihren vielen dünnen Kronblattzipfeln wirken die dicht besetzten Rispen sehr filigran und erinnern tatsächlich an eine Anhäufung von Schneeflocken.





Zur Gattung **Syringa** zählen ca. 30 Arten, die in Südeuropa und Ostasien heimisch sind. Einige davon werden schon lange in Mitteleuropa kultiviert. Diese Sträucher sind hinreichend frosthart und gedeihen am besten an sonnigen, leicht geschützten Plätzen auf nährstoffreichen, durchlässigen Böden. Cultivare der verschiedenen Arten sind häufig veredelt, d. h., sie werden auf Sämlingsunterlagen des Gewöhnlichen Flieders gepfropft. An den Fliedern schätzte man schon früh ihre zahlreich in Rispen beisammenstehenden, duftenden Blüten. Die 4 Kronblätter sind weitgehend zu einer Röhre verwachsenen und umhüllen 2 Staubblätter. Nach Befruchtung entwickelt sich eine unscheinbare 2-fächrige Kapsel.

1 | Ungarischer Flieder

Syringa josikaea
Ölbaumgewächse

62

2–4 M | MAI–JUNI | STRAUCH

KENNZEICHEN Straff aufrecht, dichtbuschig; Blätter breit eiförmig, bis 12 cm lang; violette Blütenrispen, stets aufrecht, 10–20 cm lang, schmal kegelförmig; Blütenzipfel stehen fast aufrecht über der Kronblattröhre.

VORKOMMEN In Südostasien beheimatet.

WISSENSWERTES Die Wildform gehört gemäß der Europäischen Artenschutz-Kommission zu den streng geschützten Arten.

2 | Kleinblättriger Flieder 'Superba'

Syringa microphylla 'Superba'
Ölbaumgewächse

62

1–1,5 M | MAI–OKT | STRAUCH

KENNZEICHEN Breitbuschig; Blätter rundlich bis eiförmig, bis 4 cm lang, unterseits graugrün; 5–10 cm lange, aufrechte Blütenrispen, anfangs rosarot, später hellrosa.

VORKOMMEN Stammart in China beheimatet.

WISSENSWERTES Hauptblütezeit im Juni, danach bringt der Cultivar bis zum Spätjahr regelmäßig weitere Rispen hervor und wird deshalb auch als Herbstflieder bezeichnet.

3 | Bogen-Flieder, Hänge-Flieder

Syringa reflexa
Ölbaumgewächse

62

2–4 M | MAI–JUNI | STRAUCH

KENNZEICHEN Breit aufrecht, Zweigspitzen überhängend; Blätter länglich eiförmig, bis 15 cm lang, unterseits

graugrün; nickende bis bogenförmig hängende Blütenrispen, walzenförmig, bis 25 cm lang (**3A**); Blüten außen dunkelrosa, innen weißlich, Blütenzipfel anders als beim Gewöhnlichen Flieder kaum spreizend.

VORKOMMEN Aus China stammend.

WISSENSWERTES Der Bogen-Flieder bietet beim Erblühen ein hübsches Farbenspiel: Die Knospen sind leuchtend karminrot, während des Öffnens der Blüten verfärben sich die Kronblätter außen zu einem kräftigen Rosa.

Fast dieselbe Blütenverfärbung, mit zuletzt hellrosa Kronblättern, zeigt Sweginzows Bogen-Flieder (*Syringa* × *sweginflexa*) (**3B**). Es handelt sich um eine Kreuzung des Bogen-Flieders mit Sweginzows Flieder (*S. sweginzowii*), die etwas dichter blüht. Die Blütenzipfel spreizen deutlich stärker von der Kronblattröhre ab als beim Bogenflieder.

4 | Gewöhnlicher Flieder, Edel-Flieder

Syringa vulgaris
Ölbaumgewächse

62

2–6 M | APR–JUNI | STRAUCH

KENNZEICHEN Wuchs aufrecht, dicht verzweigt; Blätter ei- bis herzförmig, 5–12 cm lang; 10–20 cm lange, aufrechte, dicht besetzte Blütenrispen, bei der Stammform violett, bei Sorten auch rot, lila, rosa, blau, weiß und gelb (**4A**, **4B**); Blütenzipfel spreizend, meist waagrecht abstehend; starke Ausläuferbildung.

VORKOMMEN In Südosteuropa beheimatet, dort an Waldrändern und Felshängen; bevorzugt kalkhaltige Böden, verträgt Halbschatten; in Mitteleuropa gelegentlich auf Steinschutt, an Felsen und Mauern verwildert, ansonsten häufig in Gärten und Parks.

WISSENSWERTES Der Gewöhnliche Flieder wurde bereits im 16. Jh. nach Mitteleuropa eingeführt. In manchen Schlossgärten, z. B. in Pillnitz bei Dresden, kann man sehr alte Exemplare bewundern, die seinerzeit mit viel Kunstfertigkeit als Hochstämme gezogen wurden und wie echte Bäume wirken. Auffällig sind deren meist stark in sich gedrehten Stämme.

Schon seit gut 100 Jahren gibt es zahlreiche Sorten, teils durch Einkreuzen anderer Arten entstanden. Solche reich blühenden Cultivare mit verschiedenen Blütenfarben sind auch als Edel-Flieder bekannt. Eine noch früher datierte, eigenständige Arthybride ist der Chinesische Flieder (s. S. 20). Manch prächtig blühende Sorte hat leider eine beliebte Fliedereigenschaft verloren, nämlich den Duft. Dies ist v. a. bei gefüllt blühenden Cultivaren oft der Fall. Die Wildlingsunterlagen veredelter Flieder treiben immer wieder aus; wenn sie nicht regelmäßig entfernt werden, können sie mit der Zeit die aufveredelte Sorte überwachsen.





1 | Chinesischer Flieder

Syringa × chinensis
Ölbaumgewächse

62

3–5 M | MAI | STRAUCH

KENNZEICHEN Lockerer Wuchs, bogig überhängende Zweige; Blätter eilanzettlich, zugespitzt, 4–8 cm lang; Blüten lilarosa, Rispen aufrecht bis nickend, bis 30 cm lang.

VORKOMMEN Hybride aus dem Gewöhnlichen Flieder (s. S. 18) und dem Persischen Flieder (*S. persica*).

WISSENSWERTES Keine Züchtung, sondern eine spontane Kreuzung: Sie wurde um 1780 im Botanischen Garten von Rouen in Frankreich gefunden.

2 | Gewöhnlicher Liguster, Rainweide

Ligustrum vulgare
Ölbaumgewächse

62

2–7 M | JUNI–JULI | STRAUCH



KENNZEICHEN Wuchs aufrecht, mit biegsamen Zweigen; ältere Zweige kahl; Blätter schmal eiförmig bis lanzettlich, 3–6 cm lang, ledrig, nicht behaart, oberseits dunkelgrün glänzend; sommergrün, ein Teil des Laubs jedoch in milden Wintern bis zum nächsten Frühjahr haftend; Blüten klein, weiß, in endständigen, 6–8 cm langen Rispen, streng duftend (2A); ab September lang haftende, schwarze, kugelige Beeren, schwach giftig (2B); bildet Ausläufer.

VORKOMMEN Einzige europäische Ligusterart, in fast ganz Europa häufig; besiedelt lichte Wälder, Waldsäume und Gebüsche, vorzugsweise auf kalkhaltigen Böden; robust und anpassungsfähig, wächst in Sonne wie Halbschatten; vielfach in Kultur, meist als Hecke.

WISSENSWERTES Der Gewöhnliche Liguster gehört zu den Gehölzen, die einem in sehr unterschiedlichen Wuchsformen begegnen können. Im freien Stand, ob am Naturstandort oder in Parks, entwickelt er sich zu einem eindrucksvollen, straff aufrechten Großstrauch. Im Schatten größerer Gehölze bleibt er deutlich kleiner, wächst mehr in die Breite und entwickelt sich als dichtes Unterholz.

Mit Ausläufern und kräftiger Wurzelentwicklung etabliert sich der Gewöhnliche Liguster auch an ungünstigen Standorten. Man setzt ihn deshalb gern als Pioniergehölz, zur Böschungsbefestigung und für Schutzpflanzungen ein. Geschätzt wird er auch von Vögeln, die im Spätwinter das Nahrungsangebot der lang haftenden Beeren nutzen und so zur Verbreitung der Samen beitragen. Für Menschen sind die Früchte jedoch, ebenso wie alle anderen Pflanzenteile, giftig, wobei die Toxizität in der Literatur unterschiedlich beurteilt wird.

Aufgrund des sehr bitteren, abschreckenden Geschmacks kommt es allerdings selten zu akuten Vergiftungen, da sie kaum in größeren Mengen aufgenommen werden.

3 | Stumpfbblätteriger Liguster

Ligustrum obtusifolium var. *regelianum*
Ölbaumgewächse

62

1,5–2 M | JUNI–JULI | STRAUCH



KENNZEICHEN Breitwüchsig, mit fast waagrecht ausgebreiteten Zweigen; Zweige und Blätter behaart; Blätter elliptisch bis länglich eiförmig, 5–7 cm lang (3A), braunviolette Herbstfärbung; Blüten cremeweiß, zahlreich in Rispen an kurzen Seitenzweigen (3B); Beeren blauschwarz, erbsengroß.

VORKOMMEN In Japan beheimatet; in Europa als frostverträglicher Zierstrauch und Heckengehölz gepflanzt, ähnlich anspruchslos wie der Gewöhnliche Liguster.

WISSENSWERTES Da der Stumpfbblätterige Liguster niedriger bleibt als andere Arten, eignet er sich gut für mittelhohe Hecken, sowohl frei wachsend als auch in Form geschnitten. Man pflanzt diese besonders reich und attraktiv blühende Ligusterart gelegentlich auch als einzeln stehenden Strauch.

4 | Wintergrüner Liguster

Ligustrum ovalifolium
Ölbaumgewächse

62

2–5 M | JUNI–JULI | STRAUCH



KENNZEICHEN Wuchs straff aufrecht, sehr dicht; wintergrün, bei starken Frösten teilweiser Blattverlust; Zweige und Blätter kahl; Blätter elliptisch eiförmig, 3–8 cm lang, oberseits glänzend dunkelgrün, unterseits gelbgrün; Blüten cremeweiß, in 5–10 cm langen, gedrunghenen Rispen, unangenehm duftend; Beeren glänzend schwarz, lange haftend.

VORKOMMEN Stammt aus Japan; meist als Heckengehölz verwendet; nur mäßig frosthart, braucht humosen Boden in Sonne oder Halbschatten.

WISSENSWERTES Während sommergrüne Gehölze im Herbst ihr Laub verlieren, erfolgt bei den wintergrünen der Laubfall erst im Frühjahr, nach Neuaustrieb der jungen Blätter. Somit vollzieht sich der Laubwechsel recht dezent, aber doch feststellbar, weshalb man diese Arten auch als halbmehrgrün bezeichnet. „Echte“ Immergrüne dagegen tauschen ihr Laub fast unmerklich nach und nach aus, wobei dies in größeren Abständen von mindestens 2–3 Jahren vorstättengeht.





1 | Gewöhnliche Schneebeere

Symphoricarpos albus var.
albus
Geißblattgewächse

69

1,5–2 M | JUNI–SEPT | STRAUCH



KENNZEICHEN Wächst straff aufrecht, mit überhängenden Zweigspitzen; Blätter rundlich bis eiförmig, 4–6 cm lang, oberseits dunkelgrün, unterseits hellgrün und kahl; an den Langtrieben auch buchtig gelappte Blätter; Blüten rötlich, ca. 5 mm lang, in endständigen Ähren; ab September weiße, rundliche Beeren, 1–1,5 cm Ø, zu 4–5, ungenießbar, in größeren Mengen giftig; stark Ausläufer bildend.

VORKOMMEN Wildform aus Nordamerika; meist in frei wachsenden Hecken gepflanzt; geringe Bodenanprüche, rauchhart, stadtklimafest, gedeiht in Sonne wie Halbschatten.

WISSENSWERTES Die Gewöhnliche Schneebeere wurde Anfang des 20. Jh. nach Europa eingeführt. Der Hauptgrund dafür dürfte – neben ihrer außerordentlichen Anspruchslosigkeit – in der seltenen weißen Fruchtfarbe gelegen haben. Kinder fanden bald heraus, dass die Beeren mit lautem Geräusch zerplatzen, wenn man sie auf den Boden wirft. So kam die Art zu ihrem populären Zweitnamen „Knallerbsenstrauch“. Die Früchte werden von Vögeln gefressen, die so die Samen verbreiten. Zur Ausbreitung tragen auch die Ausläufersprosse bei, mit deren Hilfe der Strauch rasch größere Flächen besiedeln kann. Aus Gärten und Parks wilderte die Gewöhnliche Schneebeere schnell aus, sodass sie heute zu den in Europa eingebürgerten Pflanzen zählt.

2 | Gewöhnliche Korallenbeere

Symphoricarpos orbiculatus
Geißblattgewächse

69

1,5–2 M | JUNI–AUG | STRAUCH



KENNZEICHEN Wuchs wie Gewöhnliche Schneebeere, Blätter etwas kleiner, oberseits bläulich grün, unterseits hell graugrün und behaart; Blüten gelblich weiß bis rötlich; Beeren rot, 0,5 cm Ø, in dicken Büscheln entlang der Triebe, schwach giftig; Ausläufer bildend.

VORKOMMEN In Nordamerika beheimatet; ebenso anspruchlos wie die Gewöhnliche Schneebeere.

WISSENSWERTES Die Art wächst in ihrer Heimat in lichten Wäldern und Gebüsch und kommt selbst mit Schattenplätzen gut zurecht. Sie wird weniger in Gärten als für Pflanzungen in der Landschaft und im städtischen Grün eingesetzt. Oft sieht man die robuste Gewöhnliche Korallenbeere auch im Straßenbegleitgrün und an Böschungen aufgepflanzt.

3 | Bastard-Korallenbeere

Symphoricarpos × *chenaultii*
Geißblattgewächse

69

1,5–2 M | JUNI–AUG | STRAUCH



KENNZEICHEN Dicht verzweigt; Blätter eiförmig, nur 2 cm groß, auffallend 2-zeilig entlang der Triebe; Blüten rosa, in Ähren; Beeren sehr zahlreich, auf der zur Sonne gerichteten Seite rot, auf der sonnenabgewandten Seite weiß gefärbt, schwach giftig; Ausläufer bildend.

VORKOMMEN Kreuzungshybride von *S. orbiculatus* mit *S. microphylla*; anspruchslos.

WISSENSWERTES Die nur knapp 1 m hohe Sorte 'Hancock' wächst mit ausgebreiteten bis niederliegenden Trieben.

4 | Echter Gewürzstrauch

Calycanthus floridus
Gewürzstrauchgewächse

11

1–3 M | JUNI–JULI | STRAUCH

KENNZEICHEN Breitbuschig mit aufrechten Trieben (4B); Blätter eiförmig bis rundlich, 5–12 cm lang, unterseits graugrün; Blüten bräunlich rot, erinnern in der Form an kleine Magnolien (4A), ca. 5 cm Ø, stark duftend; Früchte sind Nüsschen, in Mitteleuropa selten.

VORKOMMEN In wintermilden Regionen Nordamerikas beheimatet, gedeiht nur in wärmeren Teilen Mitteleuropas.

WISSENSWERTES Neben der Blüte enthalten Zweigrinde und Wurzeln duftende ätherische Öle, nach denen die Gattung auch als Nelkenpfeffer bezeichnet wird.

5 | Chinesische Winterblüte

Chimonanthus praecox
Gewürzstrauchgewächse

11

2–4 M | FEB–MÄRZ | STRAUCH

KENNZEICHEN Breitwüchsig, mit abstehenden Zweigen; Blüten vor Blattaustrieb, an den kahlen Zweigen hängend, becherartig, gut 2 cm Ø, duftend; äußere Blütenblätter hellgelb, innere braunrot bis purpurfarben und kürzer; Blätter eilanzettlich, bis 15 cm lang, derb dunkelgrün; kleine rotbraune Nüsschen.

VORKOMMEN Eine von den nur 6 Arten dieser Gattung, die in China heimisch ist; wärmebedürftig, blüht nur in wintermilden Regionen.

WISSENSWERTES Der Artnamen *praecox* bedeutet „früh- oder vorzeitig“ und bezieht sich auf die Blüten, die unter günstigen Bedingungen schon ab Dezember erscheinen. Bei Frost werden sie allerdings zerstört, besonders sich entfaltende Blütenknospen sind sehr empfindlich.





1 | Gewöhnliches Sonnenröschen

Helianthemum nummularium
Zistrosengewächse

53

0,1–0,3 M | JUNI–SEPT | HALBSTRAUCH

KENNZEICHEN Kriechender Wuchs, nur Blütentriebe aufgerichtet; wintergrün; Blätter ledrig, eiförmig, mit schmalen Nebenblättern; Blüten gelb, flach schalenförmig mit dichten Staubblattbüscheln, in Trauben mit wenigen geöffneten Blüten (1A); vielsamige Kapsel-früchte.

VORKOMMEN In Mittel- und Südeuropa sowie Kleinasien recht häufig auf kalkhaltigem Untergrund, in Trockenrasen und felsigem Gelände; liebt sonnige und trockene Plätze.

WISSENSWERTES Da die Sprosse nur im unteren Teil verholzen, spricht man von einem Halbstrauch. Nur bei genügend Sonne und Wärme öffnen sich die Blüten, die lediglich einen Tag halten. Reichlich angelegte Blüten-triebe und Knospen sorgen für Nachschub.

Für sonnige, trockene Gartenplätze, insbesondere für Steingärten und Trockenmauern, gibt es zahlreiche üppig blühende Hybriden, oft durch Einkreuzen weiß und rosa blühender Arten entstanden. Entsprechend finden sich die unterschiedlichsten Blütentöne. Verbreitet ist die attraktive graulaubige Sorte 'Fire Dragon' mit leuchtend ziegelroten Blüten (1B).

2 | Portugiesische Zistrose

Cistus x lusitanicus
Zistrosengewächse

53

0,5–1 M | MAI–JULI | STRAUCH

KENNZEICHEN Breitwüchsig, dicht verzweigt, immergrün; Blätter eiförmig, bis 10 cm lang, dunkelgrün, ledrig, einen aromatischen Duft verströmend; Blüten weiß, mit auffälligem, purpurrotem Fleck an der Basis jedes Kron-blatts, ca. 5 cm Ø; vielsamige Kapsel-früchte.

VORKOMMEN In Südwesteuropa heimisch, verträgt leichte Fröste. Besonders in Frankreich, in den Nieder-ländern und Großbritannien des Öfteren angepflanzt, meist in der niedrigen, breitbuschigen Form 'Decum-bens'. Bei uns vor allem als Kübelgehölz zu sehen.

WISSENSWERTES Zistrosen sind die strauchigen, großblütigen Verwandten der Sonnenröschen mit ähn-lich kurzlebigen Einzelblüten, deren Kronblätter leicht zerknittert wirken. In den Mittelmeerländern kommen mehrere Arten vor, die zu den Charakterpflanzen der niedrigen Macchien (Buschgesellschaften) gehören. Solche Pflanzengesellschaften haben sich auf nach Waldrodung verkarsteten Flächen angesiedelt. Hier wachsen Zistrosen zusammen mit Ginster, Rosmarin und Wacholder.

3 | Blut-Johanniskraut, Mannsblut

Hypericum androsaemum
Johanniskrautgewächse

42

0,3–1 M | JUNI–SEPT | STRAUCH

KENNZEICHEN Vieltriebig, wintergrün; Blätter eiför-mig, 5–10 cm lang, derb, unterseits weiß; Blüten gelb, bis 2,5 cm Ø, in rispenartigen Blütenständen; ab September beerenartige rote, später schwarze Früchte mit anhaften-den Kelchblättern, ungenießbar.

VORKOMMEN Heimisch in Süd- und Westeuropa, an Waldrändern und in Gebüschen; in Mitteleuropa gelegent-lich als Gartenpflanze; wächst in Sonne und Halbschatten.

WISSENSWERTES Die Bezeichnung „Mannsblut“ ist eine Übersetzung des griechischstämmigen Artnamens *andros-(h)aeum* und bezieht sich auf den roten Pflanzensaft.

4 | Großblütiges Johanniskraut

Hypericum calycinum
Johanniskrautgewächse

42

0,2–0,3 M | JULI–OKT | ZWERGSTRACH

KENNZEICHEN Triebe überhängend bis niederliegend (4A); winter- bis immergrün; Blätter länglich eiförmig, 5–10 cm lang; schalenförmige Blüten, leuchtend gelb mit zahlreichen rötlichen Staubbeutel, 5–10 cm Ø, meist ein-zeln an den Blütenstielen (4B); starke Ausläuferbildung.

VORKOMMEN In Südosteuropa und Kleinasien heimisch; frosthart, wächst in Sonne wie Schatten, wird als Bodendecker gepflanzt.

WISSENSWERTES Die aus anderen Regionen einge-führten *H.-*Arten setzen etwas später mit der Blüte ein als die mitteleuropäischen Arten, die meist zu den Stauden zählen. Deren Blühhöhepunkt liegt um den Johannistag (24. Juni), was der Gattung den deutschen Namen verlieh.

5 | Forrests Johanniskraut

'Hidcote'
Hypericum forrestii 'Hidcote'
Johanniskrautgewächse

42

1–1,5 M | JULI–OKT | STRAUCH

KENNZEICHEN Aufrecht mit überhängenden Trieben; wintergrün, Blätter eilänglich, ca. 5 cm lang, unterseits bläulich grün; schalenförmige Blüten, leuchtend gelb, Staubbeutel orange, 5–10 cm Ø, einzeln oder zu mehreren.

VORKOMMEN Cultivar, Stammart in China beheimatet; mäßig frosthart, wächst in Sonne wie Schatten.

WISSENSWERTES Die Hybride ist schon lange in Kultur und gehört mit ihrer zuverlässigen Dauerblüte zu den beliebtesten Johanniskräutern.





1 | Schmalblättriger Berglorbeer

Kalmia angustifolia
Heidekrautgewächse

56

0,6–1 M | MAI–JULI | STRAUCH



KENNZEICHEN Straff aufrecht, wenig verzweigt; immergrün, Blätter länglich lanzettlich, 2–6 cm lang, Blüten rosa bis purpurrot, ca. 1 cm Ø, dicht gedrängt in blattachselständigen Trauben an den Zweigenden; Blütenkrone schüsselförmig, 5-lappig; bräunliche, unauffällige, 5-klappige Kapsel Früchte.

VORKOMMEN In Sümpfen und Mooren Nordamerikas beheimatet; wächst seit 1807 auch im Norddeutschen Tiefland an einigen wenigen Standorten; in Gärten und Parks auf feuchten, bodensauren Standorten gepflanzt, oft als Rhododendron-Partner.

WISSENSWERTES Jedes Kronblatt zeigt beim Näheren Hinsehen 2 nach außen gebogene Aussackungen, in denen die Staubblätter festgehalten sind. Bei Insektenbesuch reagieren die reifen Staubblätter auf den Berührungseiz, die gespannten Staubfäden strecken sich, springen aus den Aussackungen heraus und überschütten die Insekten mit ihrem Blütenstaub.

2 | Alpenheide, Alpenazalee

Loiseleuria procumbens
Heidekrautgewächse

56

0,1–0,3 M | JUNI–JULI | ZWERGSTRACH

KENNZEICHEN Teppichartiger Wuchs mit niederliegenden, an den Enden bogig aufstrebenden Trieben; immergrün, Blätter eiförmig, ca. 0,5 cm lang, ledrig, glänzend; Blütenknospen schon im Herbst des Vorjahres angelegt, Blüten klein, rosarot, selten weiß, zu 1–4 in endständigen Schirmtrauben; ab Herbst kugelige Fruchtkapseln.

VORKOMMEN In Mitteleuropa im Alpenbereich über 1500 m, Hauptverbreitung um 2000 m, auch in den Pyrenäen und Karpaten; auf kalkarmen Felspartien mit dünner Rohhumusdecke. Die Alpenheide zeichnet sich dadurch aus, dass sie sehr froshart und hitzeempfindlich ist.

WISSENSWERTES Die äußerst genügsame, ausgesprochen langsam wachsende Alpenheide vermag mit ihrem dichten Trieb- und Blattteppich Humus festzuhalten und die Verdunstung des Untergrunds einzudämmen. Als Pionierpflanze besiedelt sie selbst kargen Blockschutt und Felsen in Hochlagen. Durch Absterben von Pflanzenteilen sorgt sie nach und nach für erhöhte Rohhumusbildung, die es auch anderen Gebirgspflanzen ermöglicht, dort Fuß zu fassen. Man findet sie des Öfteren zusammen mit alpinen Formen der Krähenbeere und Rauschbeere (s. S. 230, S. 78).

3 | Runzelblättriger Schneeball

Viburnum rhytidophyllum
Moschuskrautgewächse

68

3–5 M | MAI–JUNI | STRAUCH



KENNZEICHEN Breitbuschig; immergrün, Blätter länglich eiförmig, bis 20 cm lang, stark runzlig, Blattnerven deutlich hervortretend, unterseits graufilzig; Blüten cremeweiß, in flachen, 10–20 cm breiten Schirmrispen (**3A**); im Herbst zahlreiche Früchte, eiförmig, knapp 1 cm lang, erst rot (**3B**), später schwarz, schwach giftig.

VORKOMMEN In China beheimatet; in Europa seit Beginn des 20. Jh. als Zierstrauch gepflanzt, oft auch im städtischen Grün; recht froshart, gedeiht am besten im Halbschatten, wächst auch auf stark kalkhaltigen Böden.

WISSENSWERTES Der Runzelblättrige Schneeball legt bereits im Spätherbst die Blütenstände fürs nächste Jahr an; sie überwintern nackt, ohne Knospenschuppen, und sind stattdessen mit gelblich weißen, filzigen Haaren bedeckt.

Die anderen, meist sommergrünen Schneeballarten haben gesägte oder gelappte Blätter (s. S. 38, 40, 54).

4 | Großes Immergrün

Vinca major
Hundsgiftgewächse

59

0,2–0,3 M | MAI–SEPT | HALBSTRACH



KENNZEICHEN Polsterartiger Wuchs mit ausgebreiteten, niederliegenden Sprossen, Blütentriebe aufrecht; immergrün, Blätter eiförmig, Spreitengrund abgerundet oder fast herzförmig, 3–7 cm lang, ledrig derb, dunkelgrün glänzend; blaue Blüten einzeln in den Blattachseln, trichterartig mit ausgebreiteten Kronblattzipfeln, 3–4 cm Ø, Kronblattzipfel fast so lang wie die Blütenröhre; stark unterirdische Ausläufer bildend; in allen Teilen giftig (**4A**).

VORKOMMEN Im Mittelmeergebiet und in Kleinasien heimisch, im südlichen Mitteleuropa teils eingebürgert, wächst in Laubwäldern und Gebüsch; häufig als gut schattenverträglicher Bodendecker gepflanzt, braucht nährstoffreichen Boden.

WISSENSWERTES Das sehr ähnliche Kleine Immergrün (*V. minor*) (**4B**) hat etwas kleinere Blüten, bei Sorten auch rot oder weiß. Die Kronblattzipfel sind deutlich kürzer als die Röhre. Dies unterscheidet die Art ebenso von *V. major* wie die kleineren Blätter, die sich zum Spreitengrund hin verschmälern. Das Kleine Immergrün ist froshärter als das Große Immergrün, dessen Triebe in strengen Wintern zurückfrieren. Einige Sorten von *V. major* haben Blätter mit weißer oder gelber Zeichnung.





Zur Gattung *Lonicera* zählen etwa 200 Arten, von denen gut ein Dutzend in Mitteleuropa heimisch ist. Dazu kommen verschiedene ostasiatische und nordamerikanische Arten, die man bei uns recht häufig als Ziergehölze sieht. Die hier und auf den nächsten Seiten beschriebenen, strauchig wachsenden Arten sind als Heckenkirschen bekannt; die kletternden Arten als Geißblättr (s. S. 208).

Bei den meisten Geißblattarten erscheinen die Blüten in quirlartigen Ständen. Bei den Heckenkirschen dagegen sitzen die Blüten deutlich paarweise auf einem gemeinsamen Stiel. Sie sind im unteren Bereich zu einer Röhre verwachsen und meist 2-lippig, mit 4-lappiger Oberlippe und 1-lappiger Unterlippe. Die oft auffälligen Beeren erscheinen ebenfalls paarweise, teils zu „Doppelbeeren“ verwachsen. Sie gelten als schwach bis mäßig giftig.

1 | Rote Heckenkirsche

Lonicera xylosteum
Geißblattgewächse

69

1–3 M | MAI–JUNI | STRAUCH



KENNZEICHEN Wuchs aufrecht bis leicht übergeneigt; Blätter breit eiförmig, 3–6 cm lang; Blüten weiß, im Verblühen gelblich, 2-lippig, gut 1 cm lang, auf 1–2 cm langem Stiel (**1B**); ab Juli dunkelrote, glänzende Beeren (**1A**).

VORKOMMEN In Mitteleuropa auf kalkhaltigen Böden verbreitet und häufig, in den Alpen bis 1100 m, in Nordwestdeutschland selten; besiedelt Hecken und Waldsäume, wird auch für Landschaftshecken verwendet.

WISSENSWERTES Das Mark der Zweige schwindet bald, doch das Holz ist sehr hart; deshalb wurden die hohlen Äste früher gern zu Pfeifenrohren verarbeitet.

2 | Schwarze Heckenkirsche

Lonicera nigra
Geißblattgewächse

69

0,5–1,5 M | MAI–JUNI | STRAUCH



KENNZEICHEN Wächst locker übergeneigt, mit auf fallend dünnen Zweigen; Blätter länglich eiförmig, 4–8 cm lang, dünn und weich; Blüten trüb rosa, seltener weiß, 2-lippig, ca. 1 cm lang auf 2–4 cm langem Stiel (**2A**); ab August blauschwarz glänzende Beeren (**2B**).

VORKOMMEN In Gebirgslagen Mittel- und Südeuropas, selten; wächst in Strauchheiden, Bergwäldern, Schluchtwäldern, auf kalkarmen Böden in beschatteten Lagen; wird für Mischpflanzungen in der Landschaft verwendet, kaum als Ziergehölz.

WISSENSWERTES Beim Verzehr erregen die Beeren zumindest bei empfindlichen Menschen heftiges Erbrechen. Da aufgrund des widerlichen Geschmacks kaum große Mengen aufgenommen werden, kommt es selten zu stärkeren Vergiftungen. Ähnlich verhält es sich bei den meisten *Lonicera*-Arten.

3 | Blaue Heckenkirsche

Lonicera caerulea
Geißblattgewächse

69

1–1,5 M | APR–MAI | STRAUCH

KENNZEICHEN Dichtbuschig, aufrecht; Blätter rundlich oder länglich eiförmig, 2–8 cm lang; Blüten gelblich weiß, nicht 2-lippig, sondern trichterförmig mit 5 gleichmäßigen Zipfeln; Fruchtknoten der Blütenpaare von becherartigen Vorblättern umhüllt; ab Juli bläulich bereifte, schwarze Beeren.

VORKOMMEN In Mittelgebirgslagen, in den Alpen bis gut 2000 m Höhe; selten, zerstreut; nur auf sauren Böden, in moorigen Nadelwäldern, Gebüsch und Hochmoorheiden.

WISSENSWERTES Die innen schleimigen, süßlich bitter schmeckenden Beeren gelten als ungiftig, werden teils sogar als essbar angesehen. Das gilt erst recht für die als Maibeere bezeichnete Varietät *L. caerulea* var. *kamtschatica*. Diese wird sogar als Obststrauch gepflanzt, in verschiedenen, reich tragenden Sorten. Ihre ei- bis walzenförmigen Früchte erinnern im Geschmack an Heidelbeeren. Die Maibeere ist in Kamtschatka und Sibirien beheimatet.

4 | Alpen-Heckenkirsche

Lonicera alpigena
Geißblattgewächse

69

1–2 M | MAI–JUNI | STRAUCH



KENNZEICHEN Breitwüchsig, licht; Blätter länglich eiförmig, 5–10 cm lang; Blüten gelblich braunrot, 2-lippig, ca. 1,5 cm lang, auf 3–4 cm langem Stiel; Fruchtknoten der Blütenpaare fast vollständig miteinander verwachsen; ab August glänzend rote Doppelbeeren.

VORKOMMEN In Gebirgen Mittel- und Südeuropas, nördlich bis zum Donautal, im Schwarzwald fehlend; in Laub- und Mischwäldern und in Hochstaudenfluren; kalkliebend, bevorzugt auf lehmigen, feuchten Böden.

WISSENSWERTES Die nur schwach verzweigte Alpen-Heckenkirsche wächst meist in Buchen- und Tannenwäldern, auch unter Wald-Kiefern, und ist entsprechend schattenverträglich. Hier findet man sie teils auch in Gesellschaft der Schwarzen Heckenkirsche.

